

Heilsam – Gesundheit fördern in Kirchengemeinden

Wer kranke Menschen begleitet, wird gesegnet

Pastor Thies Hagge im Gespräch mit Dr. med. Georg Schiffner im August 2026

G.S.: Thies, Du bist Pastor der ev.-luth. Friedenskirche Jenfeld in Hamburg. Inmitten eines lebendigen Gemeindelebens und eines sozialen Brennpunktstadtteils ist in Kooperation mit Christen im Gesundheitswesen (CiG) ein neuer Bereich entstanden: „Gesundheit und Glaube“. Wie ist es dazu gekommen und warum förderst Du das?

T.H.: Zum einen gab es die konkrete Erfahrung, wie einem Gemeindemitglied, einem Neurologen, im Gottesdienst bei einem pensionierten Pastor die diskreten Symptome eines frischen Schlaganfalls auffielen und er sofort die medizinisch notwendigen Maßnahmen einleitete. Für mich war das ein Paradebeispiel, wie toll es ist, wenn man aufeinander achtet in der Gemeinde. Und wenn man zugleich auch Fachleute hat, die ihre Profession nicht nur im Alltag ausleben, sondern das auch mit in die Gemeinde tragen.

Zum anderen gibt es in Hamburg seit vielen Jahren das Konzept der sogenannten Patientengottesdienste, wo Ärzte und andere Gesundheitsfachleute ihre Patienten einladen. Hier berichten Patienten, wie ihnen geholfen wurde und wie sie Gott darin erlebt haben. Mit einer kurzen Predigt des Pastors, der Pastorin vor Ort und dann einem Teil, wo Krankengebet und Krankensalbung angeboten werden. Dies ist ein Erfolgskonzept. Hier geschieht es wirklich, dass immer wieder auch neue Patienten kommen, berührt werden und die Dimension des Glaubens plötzlich eine Rolle spielt. Das fand auch bei uns statt und das fand ich großartig - ich bin ein richtiger Fan davon.

Und der dritte Punkt ist das Konzept von „Kirchengemeinde als Caring Community“. Da ist die Grundidee das, was in der ersten Geschichte schon aufleuchtete. Wir achten in der Gemeinde aufeinander. Mein Glaube darf sich auch auswirken auf den Gesundheitsbereich. Ich muss das nicht verstecken, wenn ich krank bin, auch psychische Krankheiten nicht. Sondern das alles kommt mit hinein in Gemeinde und Gottesbeziehung.

G.S.: Caring Community und Kirchengemeinde - wir haben gemeinsam neu entdeckt und bedacht, dass dies eigentlich seit 2000 Jahren zusammengehört. Der Gründungsauftrag der Kirche ist stark auch in diesem Sinne - eine Gemeinde von Menschen, die einander im Blick haben und füreinander sorgen.

T.H.: Wir finden das natürlich im Neuen Testament schon sehr stark ausgeprägt. Jesus war ja nicht nur ein Prediger, sondern auch ein Heiler. Es gehört also ganz stark zu dem dazu, was Christentum ist.

G.S.: In der Friedenskirche trifft sich nun ein Kreis von Gesundheitsfachleuten und Ehrenamtlichen. Wir haben geschaut: Was gibt es eigentlich schon als „Heilsames Potenzial“ in der Kirchengemeinde? Und wo sehen wir eine Not, wo weitere Angebote helfen können? Das haben wir zusammengeschrieben in der Rubrik „Gesundheit und Glaube“ - auf der Homepage und auf einer kleinen Print-Handreichung.

T.H.: Bevor wir mit diesem Programm so richtig angefangen haben, gab es schon eine Gruppe, die nennt sich „Bewegungsfreu(n)de“, von einer Physiotherapeutin aus der

Gemeinde ehrenamtlich geleitet. Ein Bewegungsangebot für Leute aus verschiedenen Altersgruppen. Und schon seit vielen Jahren gibt es das Angebot, dass im Anschluss an den Gottesdienst Leute für sich beten lassen und mit ihren Krankheiten kommen können, um Gebet als etwas Heilsames zu erfahren. Dieses Gebet hing oft an mir. Bis sich jetzt Teams gebildet haben, die das nach dem Gottesdienst anbieten. Ich kann mich dann darauf konzentrieren, Leute zu verabschieden oder neue zu begrüßen.

G.S.: Es gibt nun auch Angebote für besondere Gruppen, für Menschen mit chronischer Erkrankung oder auch Menschen, deren Seele neue Kraft braucht.

T.H.: Genau, da haben wir einmal die Gruppe „Aufwind“. Da geht es um Leute, die Probleme haben, die nicht einfach durch einen guten Ratschlag oder ein präzises Gebet weggehen, sondern die immer wieder auch Raum dafür brauchen, über ihre Problematik, vielleicht auch über ihre Sucht, vielleicht auch ihre psychische Einschränkung reden zu können. Dafür ist da Raum und dann beten wir noch zusammen. Die Idee ist, dass Leute, die immer mal wieder Aufwind brauchen - so heißt diese Gruppe ja auch - einen Ort haben, wo ihre Problematik einen Platz hat und wo sie Stärkung erfahren.

Eine andere Gruppe ist durch einen Urologen entstanden, der in seiner Praxis einen Praxishauskreis hatte für seine Patienten. Im Ruhestand wollte er das gerne weitermachen. Und jetzt findet dieser Patientenkreis bei uns statt. Da ist Raum für weitere Menschen mit chronischen Erkrankungen körperlicher Art, so dass noch neue Leute dazukommen. Wir sind als Gemeinde sehr dankbar, dass es auch diesen Kreis gibt.

G.S.: Und natürlich gibt es die klassischen Seelsorgeangebote unter Deiner Leitung, also etwas, was eine lange Tradition hat und unbedingt in die Begleitung von Menschen mit Krankheiten hineingehört.

T.H.: Genau. Ich habe in diesem Bereich den Hut auf. Aber ich kenne Leute, an die ich dann weiter vermitteln kann, je nachdem, um welche Problematik es sich handelt. Wir können in der Gemeinde glücklicherweise eine ganze Menge leisten und sind auch dankbar über das Netzwerk von CiG und darüber, dass wir in Hamburg eine sehr starke Verbindung der Gemeinden haben: „Gemeinsam für Hamburg“. So können wir eigentlich für jede Problematik einen Fachmann erfragen, um Leuten adäquat helfen zu können.

G.S.: Wir haben auch ein neues Projekt erprobt und Themenabende angeboten zu „Gesundheit und Glaube“. Gesundheitsfachleute aus der Gemeinde referieren zu medizinischen Fachthemen, in denen sie professionell arbeiten - allgemein verständlich und mit geistlichen Aspekten. Das Ganze im Wechsel mit besonderen Gottesdiensten.

T.H.: Diese Vortragsabende - zum Beispiel zu Demenz, gesundem Schlaf, Männergesundheit und vielem anderen - sind ausgesprochen gut besucht. Unser Gemeindehaus war immer gut besetzt mit 50 - 60 Leuten. Gemeinde wird kompetent in Gesundheitsfragen, das ist toll. Aber es kommen auch Leute, die mit Glauben bisher nicht viel am Hut hatten, aber Interesse an diesem Thema. Die hören, wie dann der Vortragende nicht nur das Thema behandelt, sondern auch immer in einem kleinen Teil von seinem persönlichen Glauben spricht. Das hat dann auch eine missionarische Folge.

Und dann gibt es Gottesdienste am Anfang und am Ende, wo wir das nochmal eingerahmt haben mit Predigten von Mediziner*innen oder einem Patientengottesdienst in der Gemeinde. Oder auch mit einer besonderen Aktion, die wir im Abschlussgottesdienst unserer aktuellen Reihe hatten für pflegende Angehörige und solche, die professionell oder ehrenamtlich sich um Menschen kümmern, die Hilfe brauchen. „Wir sind euch sehr dankbar, denn das ist wirklich eine Art, die christliche Botschaft körperlich erfahrbar zu machen. Wir wissen auch, dass das viel Kraft kostet und wir möchten euch gerne dafür segnen.“ Wir hatten vielleicht 120 Gottesdienstbesucher an dem Tag und um die 40 sind nach vorne gekommen und haben für sich beten lassen. Ich war überrascht, dass so viele kamen. Es war das erste Mal, dass wir das gemacht haben, und dann ist es natürlich immer ein Wagnis, das auszuprobieren. Es war offensichtlich ein Bedürfnis, sich für diese Tätigkeiten auch den Segen Gottes zusprechen zu lassen. Nachher wurde z.B. gesagt: „Ich pflege seit vier Jahren meine Frau zu Hause. Ich finde es so toll, dass die Gemeinde das sieht und wertschätzt und dass ich hier auch eine Unterstützung geistlicher Art bekomme.“ Wenn ich das erzähle, merke ich gerade wieder, wie es mich selber so berührt hat.

G.S.: Wir hatten ja die Überschrift: „Wer Kranke begleitet, wird gesegnet“. Auch mich hat dieser Gottesdienst sehr berührt. Dass wir Gesundheitsfachleute aus der Gemeinde neben den Ehrenamtlichen und den pflegenden Angehörigen standen und gemeinsam ausgedrückt haben: „Vor Jesus ist das alles gleichwertig!“ Wir sind beauftragt, Kranke zu begleiten, die einen machen es professionell, die anderen ehrenamtlich, die dritten familiär. Gemeinsam erbitten wir den Segen Gottes.

Eine letzte Frage: Du bist viel im Kontakt mit anderen Gemeindeleitungen, Pastorinnen, Pastoren – würdest Du andere ermutigen, auch so einen Bereich „Gesundheit und Glaube“ anzudenken oder zu entwickeln – und was könnten erste Schritte dabei sein?

T.H.: Ich empfinde das als starke Bereicherung unseres Gemeindelebens, aber auch unserer missionarischen Wirkung. Ich empfinde das als einfach richtig. Es ist biblisch, und es ist gut, dass wir das jetzt machen können. Ich sehe, dass die Intensität von Gemeinschaft hier nochmal deutlich gewonnen hat. Dass man umeinander weiß, dass man füreinander betet, dass man sich unterstützt. In der Gemeindeaufbaubewegung nannte man das früher den „Liebesquotienten“. Der Liebesquotient der Gemeinde ist dadurch deutlich erhöht. Ich denke, dass diese Idee der Caring Community tatsächlich eine ist, die eigentlich in jede Gemeinde gehört in irgendeiner Weise.

Nun haben wir das besondere Glück, dass wir eine ganze Reihe Profis haben, dass wir „Christen im Gesundheitswesen“ in Kooperation haben. Das hat natürlich so nicht jede Gemeinde. Man kann jetzt nicht sagen, ihr müsst das so machen wie wir. Aber es gibt bestimmte Punkte, wo man ansetzen kann. Ich halte es für einen ganz wichtigen Punkt, dass man gemeindlich das anbietet, was wir jetzt „Heilsames Gebet“ nennen. Dazu braucht es gar keine Profis, sondern das können Menschen innerhalb der Gemeinde tun, die Leidenschaft haben, für andere zu beten. Auch da kann man sich Unterstützung von Christen im Gesundheitswesen mit Seminaren holen, um so etwas zu beginnen, wenn es das in der Gemeinde nicht gibt. Oder um es zu professionalisieren, nicht im Sinne davon, dass das dann Profis machen, sondern dass man einfach effektiver in dem Bereich wirksam ist. Vielleicht gibt es ja auch Leute in der Gemeinde, die in Gesundheitsfragen professionell engagiert sind.

Und die durchaus dafür zu gewinnen sind, einen Teil ihrer Freizeit ehrenamtlich einzusetzen und dann Gruppen oder Angebote zu machen. Ein kleiner Anfang ist besser, als es gar nicht zu probieren. Und ich bin sicher, ja, ich sage mal ganz plump, Gott will das.

G.S.: Das ist sehr inspirierend, was Du berichtest. Vielleicht können wir sagen: Wer mal in Hamburg zu Besuch ist - herzliche Einladung in die Friedenskirche Jenfeld in Hamburg. Einfach reinschauen und vor Ort ins Gespräch kommen. Wir sind auch neugierig, was sich in anderen Gemeinden in dieser Hinsicht tut. Wir lernen ja immer gemeinsam, wenn wir unterwegs sind.

Herzlichen Dank für dieses Interview, lieber Thies!